

portugiesischen Diensten stand, Martin Behaim, stellte den ersten uns erhaltenen Globus her.

Geistesleben.

Nicht minder erfolgreich widmete man sich den geistigen Tätigkeiten. Auf vielen Universitäten lehrten Männer von hohem wissenschaftlichem Rufe, die Stadtoberkeiten gründeten Stadtschulen, und der Handwerker, der in der Woche tüchtig in der Werkstatt geschafft hatte, übte sich des Sonntags in der Kunst des „Meistergesangs“; seine dichterischen Erzeugnisse wurden dann von ihm in der Kirche oder im Rathausaal öffentlich vorgetragen und von „Meckern“ beurteilt. Unter den „Meistersingern“ erwarb sich der Nürnberger Hans Sachs, der Zeitgenosse Luthers, einen bekannten Namen. Zugleich schrieben fleißige Hände an einer „Chronik“ der Stadt oder einer Geschichte der Landschaft, in der man wohnte.

Kriegstüchtigkeit.

Und die Männer, die sich so den Werken des Friedens widmeten, verstanden gar wohl auch die Waffen zu führen. Wehrhaft und wohlgerüstet zogen sie auf die gezimten Mauern, um den stürmenden Feind abzuschlagen, oder rangen draußen auf dem Anger mit ihm um den Sieg. Die großen Reichsstädte in West- und Süddeutschland besaßen Pulvermühlen und eine umfangreiche Artillerie. Nur zu längeren Kämpfen mietete man Söldner. Mannhafter Sinn, stolzes Selbstbewußtsein, feste Zuversicht auf die eigene Kraft waren den Bürgerchaften jenes Zeitalters eigen. Die Sicherheit des Auges und der Hand übte man auf den großen Schützenfesten, an denen es wie an den Maifesten und auf den Hochzeiten hoch her ging; denn das kraftstrophende deutsche Volk des ausgehenden Mittelalters verfiel leicht der Unmäßigkeit.

Stadtregierung.

Patrizier.

Die Stadtverwaltung hatten ehemals Vögte oder königliche Burggrafen geleitet. Damals wurde sie Sache der Geschlechter, der Patrizier, die ein Gut in der städtischen Gemarkung oder ein großes Handelsgeschäft zu eigen hatten; aus ihnen wurden die Bürgermeister, Ratmänner und Schöffen genommen. Daneben waren die kleinen Gewerbetreibenden, Kaufleute wie Handwerker, nach den Berufsarten in Zünfte gegliedert; in eigenen Zunsthäusern, wo es an einer Trinktube nicht fehlen durfte, entschieden sie da unter Vorsitz der Zunftmeister nach den Satzungen ihres Gewerkes in ihren Angelegenheiten. Wohlhabend und selbstbewußt geworden, drangen sie in Mittel- und Süddeutschland, und zwar oft mit Gewalt, den Geschlechtern Zulassung zum Rate ab; in einigen Orten bemächtigten sie sich der Stadtregierung ganz und gar. Im fünfzehnten Jahrhundert kam es häufig auch zu blutigen Erhebungen der unteren Klassen.

Zünfte

Die Bauern zur Stauferzeit

4. Die Bauernschaft. Während die Städte aufblühten, wurde die Lage des Bauernstandes immer trostloser. In der Stauferzeit war es auch den Zinsbauern ganz leidlich, stellenweise gut ergangen; diejenigen, die sich jenseits der Elbe auf dem eroberten Wendeboden ansässig machten, waren vollkommen freie Männer, die für den Grund und Boden, den ja ihr Arm erst der Kultur gewonnen hatte, an den Grundherrn eine geringe, nicht steigerungsfähige Abgabe zahlten. Seitdem aber die Ritter in Folge der Aenderung des Kriegswesens durch das Schießpulver von ihren Vergnügern in das Tal herabstiegen und die Bewirtschaftung ihrer Güter selbst übernahmen, suchten sie ihren Grund und Boden zu einem recht großen Besitz auszu-